



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

V. Kapitel. Witwen- und Waisenstand

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

Obrigkeiten zu, die dem Mangel abhelfen. Viele genießen derselben Hülfe, die noch nicht bis auf das Elend heruntergesunken sind. Wie oft misbrauchen Schwelgerey und Faulheit diese Bereitwilligkeit zu helfen nicht? \*)

### V. Kapitel.

---

#### Wittwen- und Waisenstand.

Wenn man von Wittwen und Waisen spricht, so pflegt's in einem Tone zu geschehn, als wenn man von Verhungerten redete. Ihr Zustand hat freilich seine großen Beschwerden; er ist aber nicht hilflos. Noch immer findet sich in der Verlassenschaft des Verstorbenen, in Fleiß und Arbeit, oder in der Menschenliebe, das

\*) Ich glaube, daß man hierin zu viel und zu wenig thut, wie es in vielen menschlichen Einrichtungen der Fall ist. Man thut zu viel darin, daß man zu viel Almosen gibt; dadurch wird Mancher in seiner Unordnung bestärkt und Mancher zur Unordnung verleitet. Brod nicht, sondern Arbeit muß man geben — und hierin thut man zu wenig. Wo sind die Anstalten, in welchen der Arme jederzeit Gelegenheit finden kann, sein Brod durch Arbeit zu verdienen? Doch das ist die Sache der Polizei, der Obrigkeit, und nicht des Bürgers. Also muß ich davon schweigen.

Das Nothdürstige für die Hinterbliebenen. Man sieht ja doch keine Waise, keine Wittwe verhungern. Für die Erziehung der erstern wird doch auch, wenigstens von der Obrigkeit, und nothdürftig gesorgt. Eine Wittwe, die von Seiten der Nahrung keine Sorgen hat, ist gerade in dem Zustande, worin sich alle Mädchen finden, und worin sie selbst vormals gewesen ist. Sie kann noch wol einen Mann bekommen; manche heirathen ja drei und viermal.

Freilich ist der erste Schmerz ziemlich heftig; aber er legt sich mit der Zeit; bei manchen ziemlich bald; und einige mögen wol nur zum Schein weinen, und aus bloßem Wohlstande Trauer anlegen. Alle sind, wenigstens nach einer gewissen Frist, ruhig, zufrieden, auch unterweilen munter und froh.

Für manches Kind war es Glück, daß es eine Waise wurde. Es wurde in dem väterlichen Hause verzärtelt, verwöhnt, lecker gemacht, zerstreut. Jetzt muß es unter treuer Aufsicht eines Fremden, der für dasselbe eine vernünftige, und keine Affenliebe empfindet, Ordnung, Gehorsam, Fleiß lernen, nützliche Kenntnisse erwerben. Es wird ein ordentlicher, nützlicher Mann werden; ohne seines Vaters Tode, wäre

nichts als ein unnützer Wollüstling daraus geworden \*).

VI. Ka.

\*) Weil ich von Waisen rede sey es mir erlaubt einen Augenblick auszuschweifen, und von den Waisenhäusern, die zu jeziger Zeit viel Anfechtungen leiden, ein Wort zu sagen.

Es ist wahr, die Waisenhäuser, wie sie sind, sind für die Gesundheit, das Leben, die Arbeitsamkeit und die Sitten der Kinder gefährlich. Ein enger Raum und eine zahllose Jugend, schlechte Kost, noch schlechtere Aufsicht und Behandlung sei die Quelle von manchem Schaden. Jeder Bube wird von der Strafe aufgerast und unter die Kinder gesteckt, ohne daß man auf die Reinigkeit seines Leibes und noch weniger auf die Reinigkeit seiner Sitten sieht. Knaben und Mädchen speisen, arbeiten und spielen zusammen, oder sind doch nicht gehörig getrennt. Ich kenne solche Institute, wo die Gesunden in den Betten schlafen, worin Kranke, Krätzigige gelegen haben; auch ist seit Jahren die Krätze in diesen Häusern, und Niemand kann sie daraus vertreiben. —

Das sind aber keine nothwendige Uebel solcher Anstalten; es ist Unwissenheit, Sorglosigkeit der Vorsteher, Unvermögen, Kargheit, Scharrsucht. Man ist nur darauf bedacht, wie es wohlfeil veranstaltet werden kann; man weiß die Menge nicht zu dirigiren, nicht wie man sie beschäftigen soll; man hettet die Knaben an den Spinnrocken; Laster, grobe verderbliche Laster, die verheerende Onanie wüthen  
fast